

Verbundkatalog Kalliope

Gedichte

Bedall, Viktoria

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Des Lebens Strom hat mich zur Mitt' getragen,
die Sonn' steht senkrecht, und der Sommer blüht,
nichts bleibt zu wünschen und nichts zu versagen,
voll braust um mich des Tages Lied.

Doch mählich schneller gleiten Brück' und Haus vorüber,
der Menschen Bild und Ruf wird schemenhaft -
schon weitert sich der Blick zum andern Land hinüber,
unmerklich schier und leis verlässt mich meine Kraft.

Ich greif' umsonst nach Gras und Blum' und Bäumen,
es raschelt dürr in meiner welken Hand,
das Wasser schwillt, und ohne Säumen
schwemmt es mich rauschend an das andre Land.

Da lieg' ich in unennbar süsser Stille,
der Hexentanz der Wellen ist schon weit,
ich ruhe - - und ohn' Wunsch und Wille
umfängt mich zart und hell die Ewigkeit.

V. B.

Am Himmel stehen die Sterne
und leuchten herab zur Welt,
sie dünken uns gar nicht ferne
voneinander aufgestellt.

In Wahrheit sind sie Äonen
von Zeit und Raum getrennt,
und einer des andern Sonnen
als kleines Licht nur kennt.

So ist's mit unsern Herzen,
sie glauben sie haben sich gern --
und sind sich in Freude und Schmerzen
doch fremd und sternenfern.

V.B.

Weh, die kleine Flamme unsrer Liebe
im zarten aufwärts wachsen noch,
weh, wenn sie nicht am Leben bliebe,
der laute Tag sie lösche doch!

Wir wollen in der Dämmerung nur gehen,
wenn jeder Umriss weich und fliessend wird,
wenn unsre Herzen wortlos sich verstehen,
kein lärmend "Ich" das liebe "Du" verwirrt.

dann werden wir des andern Herzschlag spüren,
die Liebesflamme lodert hell,
wir lassen uns von ihrem Licht entführen
und sind allein auf unserm Stern!

V.B.

Einem Toten.

Ich hab' dich viel zu wenig lieb gehabt
als du im Leben neben mir gewandert,
hab' selig mich begnügt dich anzuschauen
und meinen Blick in deinem zu verlieren.

Ich hab' dich viel zu wenig lieb gehabt
für all' die Güte die du mir bewiesen,
und all' das Glück, das du mir holtest aus den Sternen,
darein mich bettend wie in warmes Licht.

Ich hab' dich viel zu wenig lieb gehabt
und hab' es erst gemerkt als du davon gegangen,
dein Schritt sich in der Ewigkeit verlor --
und dunkel ward die Strasse meines Lebens.

V.B.

Der Himmel so trübe, die Erde so schwer,
mein Herz das will wandern, will hier bleiben nicht mehr.

Will wandern mit den Wolken über Berg und über Tal
will frei sein und froh sein -- nur ein einzigesmal!

Doch die Erde, die schwere, sie lässt es nicht fort,
muss bleiben, muss leiden, immer am Ort.

Und die Wolken sie wandern, zieh'n die Freude mit sich --
wir bleiben alleine, mein Herz und ich.

V. B.

Schlaf' meine Seele und vergiss
schlaf und vergiss den Tag mit seinen Qualen,
mit seinen Nadelstichen allen
die ach, dem Herz so wehe tun.

Schlaf und vergiss
das hoffnungslose Rinnen seiner Stunden
in denen Gestern und das Heute sich verbunden
um einzugehen in Vergangenheit.

Schlaf und vergiss
der Menschen grau Gewimmel,
die böse und dunkel - ohne Himmel
die öde Strasse ihrer Triebe ziehn.

Schlaf und vergiss!
Es schmiedet sacht die Nacht dir einen neuen Panzer
zu Abwehr, Abstand, und Beständigkeit,
und wirst du in der Morgenröt' erwachen,
lädst lachend du den Tag zu neuem Kampfe ein!

V. B.